

Kaufische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 497

Jahrgang 210

Morgen-Ausgabe

Sonnabend, 29. September 1917

Wegzugsgebühr für alle u. Sonntags 2.50 Mk. Durch die Post bezogen 3.20 Mk. für das Quartalsblatt.
Wegzugsgebühr für alle u. Sonntags 2.50 Mk. Durch die Post bezogen 3.20 Mk. für das Quartalsblatt.
Wegzugsgebühr für alle u. Sonntags 2.50 Mk. Durch die Post bezogen 3.20 Mk. für das Quartalsblatt.

Verlagsanstalt in Halle (Saale): Verleger: Straube Nr. 61/62.
Druckerei: 7501 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäfts-
schluss: Schriftleitung 2610, Geschäftsstelle 2608 und 2609
Kundendienstleiter: Dr. H. Simon, Halle

Wegzugsgebühr für die Leihgebühren: Sonntags oder deren Raum 20 Pfennig.
Wegzugsgebühr für die Leihgebühren: Sonntags oder deren Raum 20 Pfennig.
Wegzugsgebühr für die Leihgebühren: Sonntags oder deren Raum 20 Pfennig.

Verlagsanstalt in Berlin und Berliner Schriftleitung:
Bernburger Straße 31 — Fernruf: Amt Sürstorf Nr. 6290
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptauschuß

Der Reichskanzler über die Kriegszielefrage

Berlin, 28. September. In seiner Rede im Hauptauschuß erklärte der Reichskanzler in knappen Sätzen den Stand der Dinge in den feindlichen Ländern: Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten in Frankreich nehmen rasch zu. Nach stärkerem Kampf hat die Welt in Italien sich gelöst. In England ist der Luftkrieg eine sichere und unerlöschliche Wirtung aus. Nur die kräftigeren Hoffnungen auf einen Zweipart bei uns läßt die britischen Staatsmänner heute noch an Kriegsziele festhalten oder noch solche verfolgen, die mit den politischen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands völlig unvereinbar sind. Den angrenzenden militärischen Kräftefeldern der Vereinigten Staaten sehen wir ruhig und zuversichtlich entgegen. In Rußland gibt es zur Zeit noch niemand, der die Kraft findet, gegenüber dem Götus und den Entente-Streitigkeiten die allgemeine Schlusft nach Frieden zu verwilligen.

Der Reichskanzler kam dann auf unsere Antwort auf die Resolution und auf die Frage der Kriegsziele zu sprechen und führte zu der Schrift, daß positive Erklärungen über Einzelfragen in der Note nicht gegeben seien, aus: „Es ist schwer verständlich, wie ein Feindes der internationalen Lage und der internationalen Ordnung jemals daran glauben kann, wir würden in der Lage sein, in einer einseitigen und unangelegenen öffentlichen Erklärung die Lösung so wichtiger Fragen, die in unüberlichem Zusammenhang mit dem ganzen Weltzustand und den Beziehungen zu den verschiedenen Völkern stehen, durch eine einseitige Erklärung zu lösen. Wir werden dem Frieden nicht um einen Schritt näher kommen, im Gegenteil, eine solche Erklärung unseinerseits hätte bestimmt Kriegsverlängerung bewirkt. Ich muß mich dem Standpunkt der Reichsleitung klar feststellen, von dem wir nicht abbringen lassen werden, daß ich es zur Zeit absehen und nicht an unsere Kriegsziele zu präzisieren und unsere Unterhändler festhalten. Wenn die Mitglieder des Götus, Götus und der Presse sich mit uns auf diesen Standpunkt stellen wollten, würde die Situation unendlich erleichtert und gefördert und der Weg zum Frieden würde von vermeintlichen Kommissarien freier werden.“

Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler gegen die Wilson-Antwort zu die Resolution und schloß: „So wenig wie die Wilson-Note wird irgend ein anderer feindlicher Versuch im deutschen Volk den Geist des 4. August überwinden. Dieser Geist wird leben und siegen, so lange und wo die Wege der Gegner zur Vereitelung unseres Lebens und unserer Zukunft liegen.“

Staatssekretär von Kühlmann über den Wahn der Feinde

Berlin, 28. September. Im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers nahm Staatssekretär von Kühlmann das Wort. Er begründete die Notwendigkeit einer deutlichen Rede betreffend Belgien als eine der dringlichsten Verbindungen, nachschickend, französisches Verhalten. Die Note des Papstes sei ein unvernünftiges Nihilismus in dem Namen der päpstlichen Diplomatie. Die Antwort der deutschen Regierung bekräftige in ihrer Entschiedenheit und in ihrem Inhalt den Willen der überwindenden Mehrheit der Deutschen. Sie sei das erste Ergebnis eines Zusammenwirkens zwischen allen Parteien, der Regierung und den Vertretern des deutschen Parlaments. Die Behauptung, es gäbe in Deutschland eine Politik der Regierung und eine Politik des Volkes, ist eine Lüge. Evident ist auch die Behauptung, daß die unangenehmsten Auffassungen in Höhe der Regierung, von Divergenzen zwischen der Reichsleitung und der obersten Exekutive.

Des weitern führte der Staatssekretär noch aus: „So lange unsere Gegner nach dem Wahn ausgehen, es könnte ein Verständlich kommen, in dem das deutsche Volk unter das künftige Joch verächtlicher Forderungen rücken könnte, so lange wird dem Schwert das Wort bleiben müssen. Ein einiges Deutschland kann nicht geschaffen werden.“

Keine Sonderverhandlungen wegen Belgiens Eine Erklärung des Reichskanzlers

In der nun folgenden Erörterung erklärte der Reichskanzler: „Ein feindlicher Abgeordneter hat richtig ausgeführt, daß die Stellung der Reichsleitung zu den Kriegsziele durch meine Antwort auf die päpstliche Friedensnote klar umschrieben wird. Da in dieser Antwort die Friedensforderung vom 19. Juli ausdrücklich erwähnt ist, beharf es weiterer Erklärungen nicht mehr. Um Äußerung habe ich folgendes zu erklären: Die in den letzten Tagen lebhaft erörterte Nachricht, daß die Reichsleitung bereit ist mit der jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten sei und daß hierbei auch einer, wie ich über, stetlich weiterentwickelten Auffassung, die deutsche Reichsleitung von besonderer Bedeutung sei, ist falsch und ist sofort die wertvollsten Verhandlungsverhältnisse für kommende Friedensverhandlungen preisgegeben haben sollte, ist unzutreffend. Ich stelle hier, die Reichsleitung hat für mögliche Friedensverhandlungen freie Hand. Dies gilt auch für Belgien.“

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 28. September, abends. (Amfisch.) In Flandern lebhafter Artilleriekampf. Sonst nichts von Bedeutung.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 28. September. Amfisch wird verlautbart: An der Frontenfront hellenweise erhöhte Kampftätigkeit. Sonst nirgends besondere Ereignisse. Der Chef des Generalkabs.

Staatssekretär von Kühlmann über die Beziehungen zu den Neutralen

Berlin, 28. Sept. Am Schluß der Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages wurden noch verschiedene Fragen angesprochen, wozu der Staatssekretär von Kühlmann erwiderte: „Die feindliche Regierung des ‚Dara‘, Zwischensalles mit Argentinien war der amerikanischen Regierung unangenehm. Daher wollte sie durch Veröffentlichung der Depeschen des Götus das Verhältnis zwischen uns und Argentinien zum neuen fähen. Der Götus wurde sofort hierfür berufen, um sich zu verantworten. Dem argentinischen Götus wurde unehrenhaft ausgesprochen, daß wir die Haltung der Depeschen unseres Götus nicht billigen, deren Inhalt auf die Geschäftsbeziehungen der deutschen Regierung keinen Einfluß gehabt habe. Die Lage in Argentinien ist jetzt doppelt schwer zu übersehen, da wir keinen Götus mehr dort haben. Die Beziehungen zu Spanien sind entsprechend den Wünschen der Monarchen und der Völler in den Grenzgebieten u. s. w. Die Schwierigkeiten aus dem Gebiete des Kreditwesens geben sich, in eine völlige Einigung noch nicht erzielt, läßt sich aber bei dem beiderseitig vorhandenen guten Willen erhoffen. Die unehrenhafte Wirtung der amerikanischen Substitution in Schweden wird, wie ich annehmen darf, abgemildert werden können. Die inneren Folgen der Wahlen in Schweden lassen sich noch nicht klar übersehen. In der fortgesetzten Schwedens wird der Ausfall nicht anders.“

Dr. Seiffert hat dann noch vertrauliche Auskunft über unsere Handelsbeziehungen zu Argentinien. Weiterberichter: Sonnabend, Sozial und Selbstentfragen.

Von den Fronten

Berlin, 28. September. Nachdem der schwere Götus Kampf an der flandrischen Front am 26. September bis gegen Mitternacht fortgedauert war, löte er sich in Zellenangriff auf, die bis zum Morgen des 27. September andauerten. Vermutlich hielt sich die Artilleriekämpfe bei buntigen Wetter in mäßigen Grenzen. Wegen Mitternacht setzte erneut von Sonnefeld bis in Götus Randoorbe Trummelfeuer ein. Um 7 Uhr abends erfolgte, von mehreren Zellen besetzt, ein harter englischer Zellangriff in Götus, Götus. In Flandern in diesem ausfälligen Kampf, die die Götusbasis stützten sich infolge der Dauer wiederholten Angriffe und liefen sich in eine Linie stellen mit der nächsten Verteidigungsstellung der Generale Ruffinow, Ribelle und Götus.

In der Flandern und Flandern Front war die Artilleriekämpfe teilweise lebhaft. Eigene Schützentruppen und Patrouillenunternehmungen brachten uns Götus ein. Es ist der Marsch, fädelich Baumoni, griffen Schützentruppen schwarzer Franzosen unter Götus an und wurden unter schweren Verlusten in Rückzug gezwungen. Von 10 Uhr vormittags an löste die Artilleriekämpfe auf, heigerte sich von mittags an gegen den Flandernwald zu größerer Heftigkeit und griff bis in Götus Bewegung über. Götus feindliche Aufstellungen wurden mehrfach unter wirksamen Befestigungsfeuer genommen. Auch nördlich Witel brach ein dreimaliger Vorstoß einer feindlichen Infanterie in den frühen Morgenstunden des 27. September in unseren Feuer zusammen. Am Morgen an der Flandern und Flandern Fronten herrschte teilweise an einzelnen Stellen lebhaftere Feueraktivität.

Die Aufteilung Deutschlands

Die Behauptung der Feinde, besonders Frankreichs, daß Deutschland in diesem Kriege auf Raub ausgehe und den Kampf zu diesem Zwecke heraufbeschworen habe, zu widerlegen, ist kaum mehr nötig; democh taucht sie immer von neuem auf, und die Gegner hoffen durch ihre Eindringlichkeit die Überzeugung der Allgemeinheit für sich zu gewinnen. Deshalb sind auch wir genötigt, immer wieder neue Beweise gegen ihre Unterstellungen vorzubringen, und als ein solcher Beweis kommt uns ein kleines Schriftgut, das wir, weil es an sich wirklich keine Grobst darstellt und in den Mähen der Schulbibliothek, in der Frankreich groß ist, hineinfällt, in Friedenszeiten nicht beachtet haben. Die Schrift nennt sich „Die Aufteilung Deutschlands“, aus der jeder eines französischen Oberleutnants, der darauf verzichtet, seinen Namen zu nennen. Sie ist in Paris erschienen, und zwar vor dem Kriege.

Nach einem übermäßigem Lob auf die französische Armee und einigen Schimpfworten auf Deutschland beginnt die Erählung damit, daß eine deutsche Armee ohne Kriegserklärung in Frankreich einfällt und zurückgeschlagen wird. Im Anschluß daran entwickelt sich ein Kampf, in dem ein französischer General, Bismarck, Spanien und die Balkanstaaten — gegen Deutschland und seine Verbündeten unter die Waffen treten. Die französische Luftflotte hat die größten Erfolge. Bombardiert wird nicht nur die Lage mit dem Ergebnis: Bombardiert, daß der Kronprinz und einer seiner Brüder von einer Fliegerbombe getötet werden, Belgien schließt sich dem Flandern an, als Deutschland seine Neutralität verlegt (womit also als selbstverständlich gerechnet wurde). England schlägt die deutsche Flotte nach ihrem Grundbesitz, das es zwei Schiffe für ein deutsches erbaut hat. Ein deutsches Fliegerbombe, Götus-Vorbringen zurückgeben, die deutschen Soldaten Lüge und Kommerz abzutreten, 10 Millionen an Frankreich zu zahlen, Deutsch-Bismarck und Afrika an England heranzugehen, wird hochhuldig zurückgewiesen. Nicht Rede allein, die Aufteilung Deutschlands aus der Zahl der Völker ist das Ziel Frankreichs. Die kürzeste Ansicht von der Uneinigkeit Deutschlands, die Behauptung, daß Bayern, Hannover, Götus-Vorbringen, Schleswig-Holstein Fremder in Deutschen Reiche wären, taucht selbstverständlich auf. Die Bundesstaaten lösen sich nacheinander von Preußen, der Kaiser, der seine Herrschaft verloren sieht, fällt kampfabend an der Spitze seiner Truppen durch das Bajonet eines eifässigen Saracenen der Fremdenlegen, Russen und Franzosen treffen sich schließlich in Berlin, der Götus wird mit allen Einzelheiten geschilbert, und am Abend dieses denkwürdigen Tages find die Deutschen wieder, wie gewöhnlich, in den Straßen bei ihren wohlgeölten Viergäler zu treffen. „Ein Volk ändert sich eben nicht!“ Das kann man wohl auch mit Recht von den Franzosen sagen. Was sie in diesem Kriege antreiben, was sie durch jahrzehntelange Bekämpfung mit ihrer Einwirkungsbildung vorbereitet haben, das spricht das Buch mit dürren Worten aus. Die Herrschaft Frankreichs in der Welt ist der irrenden Dumme!

Frankreich geht nun großmütig an die Aufteilung Deutschlands, und wie es sich diese Aufteilung denkt, das ergibt eine hübsche bunte Karte auf dem Umschlag des Heftes. Da bleibt vom ganzen Deutschen Reiche nur ein kleines Nördchen, Thüringen, mit dem König von Württemberg als Herrscher übrig, während das hochberigste Frankreich im Westen sich an dies Land hinanzugibt. Die Grenze nach Süden zu ist die einzige bauerliche Grenze gegen Württemberg. Bayern löst sich dann an Österreich, Preußen erhält das Land südlich der Elbe und das Rönigreich Sachsen-Dänemark teilt sich mit Preußen in Westfalen und mit England in die Provinz Hannover. England erhält auch noch das Großherzogtum Oldenburg, während Belgien nördlich von Köln an den Rhein gelangt. Der Westfälische halber teilen sich die Palzstaaten in die östlichen Länder der Donaumonarchie und die Türkei. Italien, das erst seiner Bündnispflicht treu geblieben war und geschlagen wurde, bekommt die berühmten unerlösten Teile zurück. So führt Deutschland, „gebildet von seinen Götus des Jahres 1870, von den löneren Fäden seiner Schmach“, und die Welt erhält aus der ebedimigen Sand Frankreichs den Frieden.

Man könnte über ein derartiges Machwerk lächeln, wäre es nicht kennzeichnend für die französische Denkart, und würde gerade diese Denkart nicht bei uns täglich auf neue verknüpft. Diese Götus, dieser Wille Frankreichs, in dem Vordringen zu treten, die Welt in Demutierung zu setzen, können ererbten zu sehen, wird niemals aufhören. Sind wir als Sieger jetzt ihm gegenüber zu einem überwöllet

